Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 44. **Dienstag den 22. Februar 1898.** **XVI. Jahrg.**

Für den Monat **März** kostet die „Thorner Presse“ mit dem Illustrirten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen 50 Pf., frei ins Haus 67 Pf. Abonnements nehmen an sämmtliche kaiserl. Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“,
Katharinenstraße 1.

Zur „Maine“-Katastrophe.

Washington, 19. Februar. Bei dem gestern hier abgehaltenen Ministerrath bildete der Untergang des Panzers „Maine“ den Hauptverhandlungsgegenstand. Der Präsident und das Kabinet sind der Ansicht, daß die Ursache des unheilvollen Ereignisses ein reiner, unglücklicher Zufall sei. Jedoch wird der Präsident eine sehr eingehende Untersuchung veranstalten. Der Kongreß bewilligte 200 000 Dollars, um die Leichen der bei dem „Maine“-Unfall Umgekommenen zu bergen und den Versuch zur Hebung des Schiffes zu machen. — Im Senat wurde heute ein Beschlußantrag Allen berathen, wonach der Ausschuß für Flotten-Angelegenheiten angewiesen werden soll, eine Untersuchung über das Unglück anzustellen. Mason stellte den Unterantrag, die Untersuchungen einem Sonder-Ausschuß zu übertragen. Bei der Begründung desselben äußerte Mason, es sei augenscheinlich, daß die Thatsachen bezüglich Kubas verheimlicht werden. Die Politik der Regierung sei die Verzögerung, und nichts geschehe, um dem Morden in Kuba Einhalt zu thun. Redner fügte hinzu, er möchte nicht an einem Untersuchungs-Ausschusse theilnehmen; denn er möchte nicht an einem Tische mit Spaniern sitzen, außer wenn er ein Stilett in der Tasche habe. (Gelächter.) Walcott bemerkte, die Untersuchung würde ehrlich geführt werden, man sollte es vermeiden, eine befreundete Nation zu beleidigen. Der Krieg könne kommen, thatsächlich sei er vielleicht nicht weit entfernt, aber die Haltung der Amerikaner müsse so sein, daß sie die Selbstachtung bewahren und die anderen Völker zur Achtung ihres Standpunktes veranlassen. Die Berathung des Antrages Allen wurde vertagt.

Da die Entsendung der „Maine“ nach Havanna den Spaniern sehr gegen den Strich war, so glaubt man in Nordamerika, daß die Spanier bei der „Maine“-Katastrophe betheiligt sind. Wie sich in den Vereinigten Staaten die feindliche Stimmung gegen Spanien gesteigert hat, läßt auch folgende Meldung erkennen: Newyork, 18. Febr. Das spanische Kriegsschiff „Biscaya“ ist gestern um 5½ Uhr abends in Sandy Hook (Newyork) vor Anker gegangen. Die Polizei hat weitgehende Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Schiffes getroffen. Dasselbe wird von einem Kordon von Polizeibooten umgeben sein. Dem spanischen Vizekonsul Baldasano ist eine besondere Polizeimannschaft zu seinem Schutze beigegeben.

Havanna, 18. Februar. In Anwesenheit der spanischen Militär- und Zivil-Behörden hat heute die feierliche Beerdigung der bei dem Unglück der „Maine“ Umgekommenen stattgefunden. Die spanischen Truppen erwiesen die militärischen Ehren, zahlreiche Kränze wurden an den Särgen niedergelegt. — Auch heute sind wieder verschiedene Leichen gelandet worden.

Politische Tagesschau.

Gegenüber dem verschiedentlich verbreiteten Gerüchte, es bestehe die Absicht, den Reichstag demnächst vorzeitig zu schließen oder gar aufzulösen, wird offiziös erklärt, daß die verbündeten Regierungen selbstverständlich nicht daran denken können, den Schluß des gegenwärtigen Reichstages vor Erledigung seiner dringendsten Aufgabe, der Flottenvorlage, herbeizuführen. Soweit sich aber jene Gerüchte auf den Zeitpunkt nach der Durchberathung des Flottengesetzes bezögen, fielen sie in das Gebiet müßiger Konjekturalpolitik und verdienten daher überhaupt keine ernste Beachtung.

Zu den dem Reichstage vorliegenden Eingaben betreffs der Ausdehnung der Unfall-Versicherung auf einzelne Handwerkszweige bemerken die „Berl. Pol. Nachr.“, es dürfe als sicher angesehen werden, daß sich die Stellung der Regierung in dieser Frage nicht geändert habe. Das Handwerk werde erst in größerem Umfange für seine Einbeziehung in die Unfallversicherungs-Pflicht eintreten müssen, ehe die Regierung von ihrem Standpunkte abgehen könne.

Mit großem Unbehagen nimmt die freisinnige Presse von der Thatsache Kenntniß, daß der Zentralverband deutscher Kaufleute eine Petition an den Reichstag richtet, deren Inhalt in der Hauptsache auf eine erhebliche Einschränkung der von liberaler Seite stets so mächtig gerühmten „Segnungen“ der Gewerbefreiheit hinausläuft. Besonders unangenehm ist den Manchestermännern, daß die Kreise, die so lange unter dem Drucke der freisinnigen Phrase gestanden haben, die „Klinke der Gesetzgebung“ gegen die freisinnige Weisheit in Anspruch nehmen zum Schutze des eigenen Herdes. Hoffentlich werden sich die Kaufleute je länger desto mehr der Verderblichkeit des manchesterlichen Grundsatzes vom „freien Spiele der wirthschaftlichen Kräfte“ bewußt und weisen dem Freisinn die Wege.

Im volkswirthschaftlichen Theile des freisinnigen „Berliner Tageblattes“ findet sich die Bemerkung, daß in New-York und besonders in Chicago der Weizenpreis durch neue Operationen der Haussiers eine weitere bedeutende Steigerung erfahren habe. Wer sind also die Brotvertheurer?

Präsident Faure hat den neu ernannten russischen Botschafter Urussow empfangen, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Botschafter sagte, Befehle des Zaren schrieben ihm vor, seine ganze Wachsamkeit anzuwenden zur Aufrechterhaltung der ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen Frankreich und Rußland zum großen Vortheile der beiden befreundeten und verbündeten Nationen bestehen. Der Präsident Faure erwiderte, er schätze nicht weniger die gegenseitigen Vortheile dieses aufrichtigen, innigen und herzlichen Einvernehmens als die kaiserliche Regierung; er erblicke darin eine Garantie des allgemeinen Friedens und ein sicheres Unterpfand für die Wohlfahrt der beiden verbündeten und befreundeten Nationen.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Februar 1898.

— Se. Majestät der Kaiser stattete gestern Vormittag dem russischen Botschafter in dessen Palais einen längeren Besuch ab. Abends nahm Se. Majestät, wie ein Morgenblatt berichtet, an einem Diner beim Gouverneur von Berlin, Generaladjutanten General der Kavallerie Grafen Wedel theil, zu dem noch 20 Herren von der Umgebung Sr. Majestät des Kaisers und der hiesigen Generalität geladen waren. Se. Majestät der Kaiser, der in Begleitung des Flügeladjutanten Obersten Mackensen erschien, widmete ein lebhaftes Interesse den Vorträgen des schwedischen Sängers Scholander, den Graf Wedel von seinem Aufenthalte in Stockholm kennt und der auch zum Diner hinzugezogen war.

— Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich Leopold mit seiner Vertretung bei der am 18. April in Metz stattfindenden Enthüllung des Prinz Friedrich Karl-Denkmals beauftragt.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing heute die Präsidien der beiden Häuser des preußischen Landtages.

— Zu dem heutigen 70. Geburtstage des Finanzministers Dr. v. Miquel, dessen eigentliche Feier erst am 21. d. Mts. stattfindet, waren außerordentlich reiche Geschenke, Glückwunschtelegramme und Schreiben eingegangen. Der Kaiser hat den Jubilar in einem besonderen Schreiben huldvollst beglückwünscht.

— Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat den im Bahnpostdienst beschäftigten Unterbeamten verboten, die Zeitung „Deutscher Postbote“ in irgend einer Weise weiter zu verbreiten, widrigenfalls sie nicht weiter im Fahrdienst beschäftigt werden sollen. Das genannte Blatt erregt, wie in dem Erlasse ausgesprochen wird, in den Unterbeamten unerfüllbare Hoffnungen.

— Der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Wirkl. Geh. Rath George von Köller, beging am Donnerstag seinen 75. Geburtstag.

— Ein früherer französischer Abgeordneter Herr Millevoye, hat vor einigen Tagen in einer in Sureones bei Paris abgehaltenen Versammlung die Behauptung aufgestellt, es existire ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers, das sich auf den ehemaligen Hauptmann Dreyfus beziehe. Diese Angabe wird offiziös als jeglicher Begründung entbehrend bezeichnet.

— Die Kommission des Herrenhauses für kommunale Angelegenheiten hat beschlossen, die Petitionen des Oberbürgermeisters Delbrück in Danzig, namens des Vorstandes des westpreußischen Städtetages und des Magistrats zu Berlin, um Abänderung des § 56 der Städteordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen und Sachsen vom 30. Mai 1853 durch Ausdehnung der Bestimmungen des

Großtante Helene.

Von H. Keller-Jordan.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Ich konnte lange keinen Schlaf finden. Ich war überzeugt, das konnte kein gutes Ende nehmen, wenn nicht energische Schritte geschahen, und dazu gehörte vor allen Dingen, daß Hermann für die kalten Wintermonate eine Wohnung im Schloß erhielt und aus den feuchten Zimmern zog.

Ich überlegte hin und her, was ich thun könne; ich war das Karl und dem Andenken Arabellas schuldig.

Ein Ereigniß in den folgenden Tagen gab Gelegenheit, meinen Plan zur Ausführung zu bringen. Die Sache endete zwar mit einer heftigen Szene zwischen Hermann und Constanze, aber er zeigte sich dabei doch zum ersten Male ihr gegenüber so beharrlich, wie er es von Anfang an hätte thun sollen.

Der folgende Tag war ein rauher, regnerischer Herbsttag. Hermann mußte trotz seiner Ermüdung von der Reise und ungeachtet einer heftigen Erkältung in den Wald, in dem Bäume versteigert werden sollten. Constanze beabsichtigte, Besuche in der Nachbarschaft zu machen, obgleich Hermann sie bat, dieselben bis zum Sonntage zu verschieben, da er sie dann begleiten würde.

Karl hatte Ferien und brauchte nicht in die Pastorei. Er saß nach Tisch mit seinem Buche am Fenster, da sah er seine Stiefmutter in einem neuen, modischen Sammetanzug, den Hut mit einer kecken Reiherfeder geziert, in der großen Staatschaise am Parke vorüberfahren, unbekümmert um die Wünsche ihres Mannes und dessen Behaglichkeit nach der Rückkehr aus dem Walde. Er erzählte mir das, indem er seine Zähne aufeinander preßte und mit einem Blick des Hasses die Landstraße verfolgte, auf der der Wagen verschwunden war.

Ich erwiderte nichts, und da er wußte, daß ich keine gehässigen Bemerkungen gegen seine Stiefmutter duldete, so schwieg auch er. Gegen Abend hörte ich das bekannte Heulen Plutos, mit dem er seinen Herrn begrüßte, und bald nachher die laute, ärgerliche Stimme Hermanns. Ich ging hinunter, um zu hören, was ihn, der immer die Güte selbst war, bewegen könnte, sich so seinem Zorne zu überlassen. Ich fürchtete, da Constanze nicht zu Hause war, man habe ihm vielleicht seine Zimmer nicht gewärmt oder den Kaffee vergessen, den er nach Jägerart stets vor jeder Mahlzeit trank, wenn er aus dem Walde kam.

Er befand sich, als ich hinunterkam, in dem eleganten, mit tropischen Gewächsen ausgeschmückten Zimmer, welches das Entree zu den Gesellschafts-Räumen Constanzes bildete. Seine Stiefel waren bis hoch hinauf beschmutzt, und sein Rock triefte von dem stundenlangen Regen, den er ausgehalten hatte. Sein Gesicht war bleich, und er hatte sich, schmutzig und naß, wie er war, auf die himmelblaue Sammet-Chaiselongue geworfen, die hinter zwei hohen Orangenbäumen stand.

„Aber, Hermann, was ist Dir?“ rief ich. „Warum wechselst Du nicht die Kleider in Deinem durchwärmten Zimmer und erquickst Dich mit einer Tasse warmen Kaffees?“

Er lachte bitter.

„Kleider wechseln, Kaffee trinken, und an was Du nicht alles denkst! Die gnädige Frau kümmert das wenig, und sie scheint trotz meines Verbotes hinüber zu Thiemes gefahren zu sein, wo Herr von Velten sie wohl erwarten wird. Wie kann man glauben, daß sie bei einer so angenehmen Aussicht daran denken könne, ihrem Manne ein Zimmer heizen zu lassen, ein Mittagessen aufzubewahren oder gar für Kaffee zu sorgen. Bleibt sich auch gleich! Einmal muß ja doch der Bogen springen, einerlei wann!“

Und wieder klang dieses schreckliche, hohle Lachen durch das Zimmer, das ich von seinen Lippen noch nie gehört hatte. — Bald darauf kam Karl eiligst mit gewärmten Pantoffeln, kniete vor seinem Vater hin, zog ihm, trotz seines Widerstrebens, die nassen Stiefeln von den Füßen und sagte energisch: „Komm, Vater, in Tante Helene's Zimmer, ich habe Feuer angemacht. Da kannst Du die Kleider wechseln, indessen sie den Kaffee bereitet; ich habe schon lange unten in der Halle am Fenster gesessen und Dich erwartet!“

Hermann legte gerührt den Arm um seines Sohnes Hals und ließ sich hinauf in den Erker führen.

Als ich später hinaufkam, saß Hermann in trockenen Kleidern in der Sophaecke.

„Weißt Du, Helene,“ sagte er, nachdem er gegessen hatte, Du hattest doch recht; ich glaube, das feuchte Zimmer drüben hat meiner Brust geschadet, und ich muß Constanze bitten, sich für den Winter mit den Gesellschaftszimmern einzuschränken und mir mein früheres wieder einzuräumen. Die Gesellschaften können ohnehin so nicht weiter gehen, wie bisher. Du glaubst nicht, Helene, wie viel Geld ich ausgegeben habe in den letzten Jahren. Und schließlich ist es ja nicht mein Geld, sondern Karls, das ich ausgebe!“

Er erhob sich und ging in Gedanken versunken mit großen Schritten im Zimmer hin und her.

Nach einer langen Weile blieb er vor dem Bilde Arabellas stehen, — seine Züge wurden weicher.

„Wenn ich noch sagen könnte, daß die unteren, elegantern Räume behaglicher wären, als diese hier, und daß uns das tolle Leben einen nachhaltigen Genuß gewährte aber dem ist nicht so, ganz und garnicht, Helene! Und es soll auch anders werden, und zwar gleich! Ist eine von den Mägden da oder der Diener, damit man das untere Eckzimmer für mich einräumen könnte? Es ist das einzige, das einen besonderen Eingang vom Portal aus hat. Ich will nicht mehr in dem feuchten Neste arbeiten, und zwar werde ich die Sache in Ordnung bringen, bevor noch Constanze nach Hause kommt!“

Ich sagte nichts. Ich war froh, daß er überhaupt in ein gesundes Zimmer kam; — daß es nicht ohne Szenen von Seiten seiner Frau abginge, dessen blieb ich mir bewußt. War es aber einmal geschehen, so ließ sich nichts mehr ändern, das sah ich in den entschlossenen Zügen Hermanns, mit

§ 61 zu 6 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 auf die ganze Monarchie bezw. den Geltungsbereich der Städteordnung vom 30. Mai 1853, behufs Feststellung der Anstellungsverhältnisse gewisser Klassen von Gemeindebeamten, der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

— In der Petitionskommission des Reichstages wurde eine Petition der Garnisonbauschreiber, welche als Zivilanwärter eingetreten und auf Kündigung angestellt sind, um etatsmäßige Anstellung gegen den Einspruch des Regierungsvertreters einstimmig dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

— Dem braunschweigischen Landtage ist eine Vorlage zugegangen, in welcher 780 000 Mark für die Arbeiter-Familienwohnungen auf den Domänen gefordert werden.

— Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes sind Pfarrländereien von den Beiträgen für die Landwirthschaftskammern nicht befreit.

— Unter den Maurern in Berlin und den Vororten herrscht seit einiger Zeit infolge von Zwistigkeiten zwischen den „lokal" und den „zentral" organisirten Vereinen, die schon zu mehrfachen polizeilichen Auflösungen von Maurer-Versammlungen geführt haben, allgemeiner Hader. Da vorläufig keine Einigung möglich erscheint, wird die geplante diesjährige Lohnbewegung der Maurer voraussichtlich scheitern.

Prozeß Zola.

Paris, 18. Februar.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verliest der Präsident den Gerichtsbeschluß, worin es heißt, dem Vertheidiger sei mit Recht das Wort verweigert worden, weil er an die Generale Boisdeffre und Pellieux Fragen stellen wollte über einen Zwischenfall, der zum Prozeß Dreyfus gehöre, dessen Besprechung ein Gerichtsbeschluß bereits untersagt habe. Oberst Picquart sagt aus, zu der Zeit, als der Verdacht gegen Esterhazy begann, sei im Ministerium ein Schriftstück eingetroffen, das den Verdacht gegen Esterhazy zu beseitigen im Stande war. „Dieses Schriftstück," sagt Zeuge, „ist dasjenige, das man als eine Fälschung ansehen kann." Labori: Um welches Schriftstück handelt es sich? Picquart: Um das, von welchem gestern Pellieux gesprochen hat. General Gonse tritt hierauf vor, um, wie es Boisdeffre gethan hat, zu versichern, daß das Schriftstück, von dem Pellieux gesprochen hat, echt ist. Mehr könne er, Zeuge, nicht sagen. — Während der Unterbrechung der Sitzung im Zolaprozeß fand in der Gallerie Harley fünf Minuten lang eine große Kundgebung statt zu Ehren des Generals Pellieux. Eine Menge Advokaten und andere Personen umringten den General und riefen begeistert: „Es lebe die Armee!" Pellieux, sehr bewegt, antwortete auf die Kundgebung: Ich kann nur entgegnen mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!" Ein Individuum, welches rief: „Es lebe Zola!", wurde mißhandelt und war gezwungen, sich in den Zeugensaal zurückzuziehen. — Clémenceau stellt eine Reihe von Fragen in Betreff der an Frau Boulancy gerichteten Briefe, in denen der Armee und ihren Führern übel mitgespielt wird, an den Zeugen Esterhazy. Dieser antwortet aber nicht, sondern dreht Zola und seinen Vertheidigern den Rücken zu und sieht nur die Geschworenen an. Clémenceau, der nicht weniger als hundert Fragen an Esterhazy gerichtet hat, erklärt, er komme nun zu der letzten Reihe von Fragen. Clémenceau fragt Esterhazy, ob er Beziehungen zum Oberst Schwarzkoppen gehabt habe. Präsident: Das berührt die auswärtigen Beziehungen, die Frage darf nicht gestellt werden. Clémenceau fragt, warum nicht, wenn es sich um Ermittelung der Wahrheit handle? Der Präsident erwidert: Weil es etwas giebt, das noch darüber steht: „die Ehre der Armee und die Sicherheit des Landes. (Donnernder Beifall; Rufe: Bravo! Bravo!) Nach und nach tritt wieder Ruhe ein und Major Esterhazy tritt von den Schranken zurück, ohne auch nur ein Wort gesprochen zu haben. — Nach Beendigung der heutigen Verhandlung des Zolaprozesses kamen einige Zwischenfälle vor. Die Menge, welche von Polizisten in Ordnung gehalten wurde, pfiff Zola, als er das Gerichtsgebäude verließ, aus.

Paris, 19. Februar. Bei der Ankunft Zola's wird von einigen Personen gepfiffen. Die Sitzung wird um $12^1/_4$ Uhr eröffnet. Der Saal ist überfüllt. Das Publikum ist ruhiger. Advokat Labori fragt den Obersten Picquart, der wieder aufgerufen wird, ob das Bordereau vom März oder April 1894 war. Picquart erwidert, er erinnere sich nicht. Picquart beschwert sich hierauf darüber, daß ihm in den Blättern vorgeworfen werde, er lasse seine Kinder in Deutschland erziehen, und erklärt, er sei garnicht verheirathet; wenn er aber Kinder hätte, würde er sie sicherlich nicht in Deutschland erziehen lassen. Das Zeugenverhör wurde heute beendet. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 20. Februar. (Verschiedenes.) Den Zimmermann Ignatz Zabilski'schen Eheleuten hierselbst, ist aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder das kaiserliche Geschenk von 30 Mk. bewilligt worden. Heute erfolgte die kirchliche Einsegung des Jubelpaares im Dome, wohin sie von den Mitgliedern des Zimmergewerks unter Vorantritt der Kasprzewski'schen Musikkapelle mittelst Fackelzuges geleitet wurden. Zu gleicher Zeit fand auch die kirchliche Trauung einer Nichte des Jubelpaares statt. — Der seit mehreren Wochen sich umhertreibende Schulknabe Michael Jankowski ist von der Polizei in Briesen aufgegriffen und nach hier geschafft und seinen Eltern bezw. der Schule zugeführt worden. — Seitens des hiesigen Magistrats ist der Militäranwärter Großmann aus Dubielno zum städtischen Schuldiener auf Probe gewählt worden. — Im Hotel Schulz fand am 19. d. Mts. unter zahlreicher Betheiligung von hier und Umgegend der Inspektorenball statt. — Da sich die Kinderzahl der katholischen Schule bedeutend gesteigert hat, so werden die städtischen Behörden sich binnen kurzem mit Anstellung von mindestens noch 2 Lehrkräften zu befassen haben. — Als Thäter des auf dem Nawra'er Bahnhof verübten Getreidediebstahls sind zwei Käthner aus Trzybz nebst ihren Söhnen von dem Gendarm Schroeder hier ermittelt und zur Anzeige gebracht worden. — Die vom Chausseegelderheber in Pluskowenz aufgegriffenen Kälber waren vom Allodialgute Schönsee ausgebrochen und liegt somit ein Diebstahl nicht vor.

)—(**Culm**, 20. Februar. (Irrsinnig geworden. In der Fremde ums Leben gekommen.) Der Schiffer Eduard Heldt aus Kl. Neuguth, der unter dem Verdacht, in der Nacht zum 18. Juni v. Js. seine Frau ermordet und dann das Wohnhaus in Brand gesteckt zu haben, in Untersuchungshaft genommen wurde, ist irrsinnig geworden und der Irrenanstalt Conradstein überwiesen worden. — Drei jugendliche Arbeiter, die nach dem fernen Westen auswanderten, um dort Beschäftigung zu suchen, sind dort in letzter Zeit plötzlich ums Leben gekommen. Während die Käthnersöhne Moldenhauer aus Dolken und Damrau aus Kl. Neuguth bei ihrer Beschäftigung ertranken, ist der Arbeiter Berg aus Kölln in diesen Tagen in Rendsburg erschlagen worden.

Ueber Buddha

sprach am Sonnabend in der öffentlichen Festsitzung des Coppernikus-Vereins Herr Pfarrer Stachowitz. Der Buddhismus, der in Mittel- und Westasien 400 Millionen Anhänger, darunter die Chinesen und Birmanen, habe, schreite immer weiter fort, sodaß ein Uebergreifen dieser Religion nach dem europäischen Abendlande nicht mehr als eine zu entfernte Möglichkeit zu betrachten sei. Man sei der Meinung, daß die Schlaffheit im geistigen Leben der Länder in Europa einen Boden für die Ausbreitung des Buddhismus biete, und gehe so weit, zu sagen, daß für Europa die Ausbreitung des Buddhismus den Aufgang einer neuen Zeit bringen würde. Jedenfalls beschäftige man sich mit ihm in den letzten Jahren sehr bei uns. Sehr eingenommen sei für den Buddhismus der populärste unserer deutschen Philosophen Schopenhauer gewesen, der den Ausspruch gethan, daß die Völker arischer Rasse ihre auf die jüdische Mythologie gegründete Religion noch einst aufgeben würden, um die Weltreligion anzunehmen, welche dort ihren Sitz habe, von wo die arischen Völker einst ihren Ausgangspunkt genommen. Von einer anderen Anschauung der buddhistischen Welt-Religion gehe das bekannte Kaiserbild „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter" aus, denn es warnt die europäischen Völker vor der Gefahr, welche der christlichen Kultur von dem Drachen Buddhismus droht. (Ein Exemplar des von Professor Knackfuß nach dem Entwurfe Kaiser Wilhelms gemalten Bildes war neben der Coppernikusbüste vor dem Rednerpodium aufgestellt.) Nach dem Katechismus eines buddhistischen Mönches, welcher abendländisches Wissen sich angeeignet und auf die Ausbreitung des Buddhismus in Europa sein Ziel gerichtet, gab Redner eine Schilderung dieser asiatischen Weltreligion. Der Buddhismus ist eine Religion internationalen, kosmopolitischen Charakters. Sie wurde 600 Jahre vor Christi von einem indischen Prinzen gegründet, welcher durch den Anblick eines gebrechlichen Greises, eines Aussätzigen und einer Leiche auf grüblerische Gedanken über das Leben gekommen war und Reichthum und Glanz, Weib und Kind preisgab, um in der Einsamkeit zu leben und sich zu kasteien. Er gewann für seine Lehre gegenüber den brahmanischen Priestern schnell viele Anhänger und wurde, als er in hohem Alter starb, mit königlichen Ehren verbrannt. Seine Lehre wurde mündlich überliefert und erst später, nach 300 Jahren, niedergeschrieben; nur im südlichen Asien hat sie sich aber in ihrer Reinheit erhalten. Buddha lehrt, daß das Leben eine Kette von Leiden ist; um sich gegen die Leiden unempfindlich zu machen, muß man allen Lebensfreuden entsagen und sich in einen apathischen Zustand versetzen. Alle Trübsal ist eigene Schuld, ganz gleich ob Elend oder Krankheit, zum Theil schon die Schuld aus einem früheren Leben, denn die Lehre Buddha's beruht auf dem Prinzip der Ursprünglichkeit, und dieses gründet sich auf die Wiedergeburt, die wir fälschlich Seelenwanderung nennen. Deshalb fälschlich, weil der Buddhismus keine Seele kennt. Er kennt überhaupt keinen Gott-Vater, sondern lehrt, daß es keinen Schöpfer giebt, sondern daß alles aus sich selbst entsteht. Was wir unter Seele verstehen, nennt er geistige Wesenheit oder Individualität, mit dem der Lebenstrieb, der Lebenswille vereinigt ist. Die geistige Wesenheit sucht sich ihre körperliche Hülle, die dem Werthe der ersteren entspricht. Eine edle geistige Wesenheit wohnt in einer edlen Gestalt und umgekehrt. Mit dem Tode stirbt nur die körperliche Hülle, nicht die geistige Wesenheit, die in einer neuen Gestalt, nicht blos Mensch, sondern auch Thier und nicht blos auf dieser Erde, sondern auch auf jedem anderen Weltkörper, immer von neuem weiterlebt, wobei sie sich von Schuld befreit oder größere auf sich ladet. Nach der Schuld oder Nichtschuld des vorangegangenen Lebens fällt das neue aus; Vererbung giebt es daher bei dem Buddhismus nicht. Der Selbstmord ist kein Rettungsmittel, denn die Schuld, welche den Menschen in den Tod getrieben, muß er im neuen Leben weiter ertragen. Eine Erinnerung aus dem früheren Leben hat der Mensch aber nicht, da das Gedächtniß seinen Sitz im Gehirn hat und dieses ein körperliches Organ ist, das also mitstirbt. Wer seinen Lebenstrieb und Willen zum Leben vollständig unterdrückt, geht in das Nirwana, in das Nichts über und erlebt keine Wiedergeburt mehr; dieser Heiligen sind aber nicht viele. Um zu diesem Ziele zu gelangen, muß man Mönch oder Nonne werden, deren Beruf also der höchste ist. Die Mönche sind Bettelmönche, sie leben nur von Almosen und tragen Almosen-Schalen. Der eigentliche Beschenkte ist beim Almosenspenden nicht der Empfänger, sondern der Geber, welcher dadurch in der Schuld seines Lebens entlastet wird. Von einem Unwürdigen nimmt der Mönch keine Almosen, vor ihm dreht er die Almosen-Schale um. Der Buddhismus sieht auch in der Liebe einen Quell von Leiden und verbietet u. a. auch das Branntweintrinken. Obgleich der Buddhismus gegen den Aberglauben ist, hat er bei seinem duldsamen Charakter die Götzendienerei und den Aberglauben der asiatischen Völker, bei denen er Eingang gefunden, mitaufgenommen; auch der Religionsstifter Buddha selbst ist zum Gott geworden. Duldsamkeit predigt der Buddhismus in weitestgehendem Maße, sie ist allerdings bei seinem apathischen Grundzug leichter zu üben als bei dem lebendigen und werbenden Charakter des Christenthums. Eigenthümlich ist es, daß sich in den Lehren des Buddhismus viele Uebereinstimmungen mit den christlichen Grundlehren ergeben, auch die Lebensgeschichte Jesu stimmt in vielen Stellen mit der Buddha's überein. Man will daraus einen Beweis herleiten, daß das Christenthum aus dem Buddhismus entlehnt ist, und der Verfasser des buddhistischen Katechismus sagt, daß Christus bis zum 13. Lebensjahre, über welche seine Lebensgeschichte eine Lücke aufweist, in Alexandrien sich aufgehalten und dort durch buddhistische Indier die Lehre Buddha's kennen gelernt hat. Der liebevolle Nazarener, wie der buddhistische Mönch Christus nennt, sei der Buddha der Liebe, dessen Kommen der Begründer des Buddhismus voraussagte, denn er lehrte, daß nach ihm noch andere Buddha's folgen würden. Die Unterschiede zwischen Christenthum und Buddhismus sind aber die größten. Das Christenthum ist positiv, der Buddhismus ist negativ, das Christenthum ist optimistisch, der Buddhismus pessimistisch. Daß diese Religion bei den asiatischen Völkern so Boden fassen konnte, läßt sich nur daraus erklären, daß diese Völker zum Trübsinn neigen. Was die einzelnen Uebereinstimmungen zwischen Christenthum und Buddhismus anlangt, so sind sie noch kein Beweis, denn solche finden sich merkwürdigerweise auch unter den Sitten und Gebräuchen von Völkern in den verschiedensten Erdtheilen, die nie miteinander in Berührung gekommen sein können; so besteht bei den Völkern der Südsee-Inseln und bei den Basken auf der Pyrenäen-Halbinsel — bei diesen noch heute — die auffällige Sitte, daß bei der Geburt eines Kindes der Mann das Wochenbett hütet. Wenn bei uns der Buddhismus Eingang finden würde, so würde er breite Volksmassen in das Heidenthum zurückversetzen und für die Armen und Elenden würde es kein Wort der Erbauung und des Trostes mehr geben, denn ihr Los wäre ja einige Schuld und sie hätten sich von demselben selbst zu befreien. Der Verfasser des buddhistischen Katechismus nennt den Begründer des Buddhismus einen geistesstarken Heiligen. Wir aber können ihn als solchen nicht ansehen, denn der Mann, der sich vor Entsetzen über das menschliche Elend in Gestalt eines gebrechlichen Greises und eines Aussätzigen in die menschenverlassene Einsamkeit zurückzog, um sich zu kasteien, war nicht geistesstark, sondern **gemüthskrank**. Und wenn der buddhistische Bettelmönch bei uns erscheinen würde, um sich an den Straßen mit seiner Almosen-Schale hinzustellen, so würden wir ihm zurufen: Sei stark im Willen zu leben!

Mit diesem treffenden Urtheil schloß Herr Pfarrer Stachowitz seinen $^3/_4$stündigen, sehr interessanten und belehrenden Vortrag, der trotz seiner Knappheit den aufmerksamen Zuhörern ein volles Bild von dem Wesen der buddhistischen Weltreligion gab. —

Wir glauben nicht, daß für den Buddhismus speziell bei uns in Deutschland Boden vorhanden wäre, denn nicht einmal die kosmopolitischen Schwärmer und angekränkelten pessimistischen Philosophen dürften sich in Wirklichkeit mit der Entsagung, welche der Buddhismus auferlegt, befreunden, ebensowenig wie überhaupt die Gesellschaftskreise, bei denen eine Schlaffheit des geistigen Lebens vorhanden sein könnte. Unter diesen Kreisen können übrigens nur die genußsüchtigen Gesellschaftskreise der Großstädte verstanden werden. Auch die sozialdemokratische Menge wird für Entsagung nicht zu haben sein, sie ist auch viel zu auflehnend, um von eigener Schuld etwas wissen zu wollen. Wäre denn überhaupt ein Kulturleben denkbar bei der Herrschaft des Buddhismus, welcher Gegner des ersten Naturgesetzes, der Entwickelung und des Fortschritts, ist? Die Schwärmer für Fremdländisches, die an dem Buddhismus Gefallen finden, haben dabei wohl den unklaren Gedanken, daß etwas buddhistisches Gefühlsleben bei uns die am Ende des Jahrhunderts sehr ausartende Weltlust mäßigen würde. Uns Bewohnern der nördlichen Zone will es nur schwer glaublich erscheinen, daß Völker in südlichen Ländern, die von den ersten seefahrenden Entdeckern als Wunderländer von märchenhafter Naturschönheit geschildert wurden und auch heute noch so geschildert werden, für eine so extreme Lebensapathie neigen können.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 22. Februar 1788, vor 110 Jahren, wurde der berühmte deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer zu Danzig geboren. Sein Hauptwerk ist „Die Welt als Wille und Vorstellung". Dieser Titel drückt trefflich den Grundgedanken der Schopenhauer'schen Philosophie aus. Er vertheidigte seine pessimistische Weltanschauung mit glänzender Beredsamkeit und Darstellungsgabe. Schopenhauer starb am 21. September 1860 zu Frankfurt a. M.

Thorn, 21. Februar 1898.

— (Eine allgemeine deutsche Wählerversammlung) wird auf Sonntag den 27. März, mittags 12 Uhr, in Culmsee anberaumt werden. In dieser Versammlung wird der von der deutschen Vertrauensmänner-Versammlung in Culmsee als alleiniger deutscher Kandidat vorgeschlagene Herr Landgerichtsdirektor Graßmann den Wählern sich vorstellen. Man giebt sich in den die Einigung der deutschen Parteien bei der Reichstagswahl betreibenden Kreisen der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die am 22. v. Mts. in Culmsee erfolgte Einigung der dort vertretenen Parteien auf einen gemeinsamen deutschen Kandidaten eine Störung nicht erfahren wird.

— (Begräbniß.) Heute Mittag fand das Begräbniß des am Freitag verstorbenen Pfarrers von St. Jakob, Herrn Wiercinski, unter großer Theilnahme der katholischen Bevölkerung statt. Der Sarg war mit Kränzen sehr reich geschmückt. Ca. 20 Geistliche von hier und aus der Umgegend befanden sich im Trauerzuge. An der Spitze desselben wurden die vielen mit Trauerflor versehenen Fahnen der hiesigen katholischen Vereine und kirchlichen Vereinigungen getragen. Eine Reihe Wagen beschloß den Zug.

(Personalveränderungen in der Armee.) Frhr. Göler v. Ravensburg (Heinrich), Sek.-Lieut. vom 1. bad. Leib-Gren.-Rgt. Nr. 109, in das Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 versetzt. Riba, Major vom Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2, unter Versetzung in die 2. Ingen.-Insp., zum Ingen.-Offizier vom Platz in Graudenz ernannt. v. Sausin, Hauptm. von der 3. Ingen.-Insp., in das Pomm. Pion.-Bat. Nr. 2 versetzt. Kolbow, Sek.-Lt. vom Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, à la suite des Regts. gestellt. v. Seemen, Hauptm. à la suite des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 und Direktions-Assistent bei den technischen Instituten, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

— (Uebungsritt.) Heute Vormittag unternahmen die berittenen Offiziere des Infanterie-Regiments von der Marwitz unter Leitung ihres Bezirkskommandeurs einen Uebungsritt nach Inowrazlaw. Nach dem Eintreffen dortselbst wird mit den Offizieren des Inowrazlawer Infanterie-Regiments Nr. 140 ein gemeinsames Mittagessen stattfinden. Abends kehren die Offiziere wieder in ihre Garnison zurück.

— (Coppernikus-Verein.) Wie alljährlich am Geburtstage von Nikolaus Coppernikus hielt der Coppernikus-Verein am Sonnabend Abend 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums eine öffentliche Festsitzung ab, zu der sich ein zahlreiches Publikum einfand. Die Aula zierte die Büste des großen Sohnes unserer Stadt, deren Stirn von einem Lorbeerkranze umschlungen war. Der langjährige, verdiente Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Boethke, eröffnete die Sitzung mit der Erstattung des Jahresberichtes, den er mit einem Rückblick auf die vor 25 Jahren begangene 400jährige Geburtstagsfeier von Nik. Coppernikus einleitete. Die Zahl der ordentlichen Vereinsmitglieder hat sich auf der Höhe von 85 erhalten. Korrespondirende Mitglieder hat der Verein 12 gegen 11 im Vorjahre und Ehrenmitglieder 21 gegen 22. Die Vereinssitzungen haben sich eines guten Besuches auch von Damen zu erfreuen gehabt. Ein Heft der Mittheilungen des Vereins ist im abgelaufenen Jahre nicht erschienen. Mit 134 Vereinen steht der Verein in Schriftenaustausch. Die Bibliothek hat die Zahl von 2876 Bänden erreicht. Eingänge für die Sammlungen des Vereins sind wieder in erheblicher Zahl zu verzeichnen. Für das städtische Archiv sind die Urkunden von 12 Dorfregistraturen durch das königliche Landrathsamt überwiesen worden; wie verlautet, soll das Amt des städt. Archivars zur Wiederbesetzung kommen. Das Coppernikus-Stipendium gelangt diesmal nicht zur Vertheilung, da Bewerbungsarbeiten nicht eingegangen sind. Es ist aus dem Verein angeregt, den Stipendienbetrag von 300 Mk. für die wissenschaftlichen Zwecke des Vereins zu verwenden, worüber ein Beschluß noch nicht gefaßt ist. Durch das Eintreten des Vereins wurde verhindert, daß vom Botanischen Garten ein Theil für Errichtung einer Gymnasial-Turnhalle genommen wurde; derselbe bleibt seinem Zwecke ganz erhalten. Der historischen Gesellschaft für

---

denen er jetzt mit eines Dieners und meiner Hilfe an die Arbeit ging.

Karl übernahm das Herübertragen und Ordnen der Bücher, und wohl nie hat er eine Arbeit mit größerer Liebe verrichtet als diese.

Hermanns Kabinet, in dem er zuweilen schlief, wenn Constanze krank war und des Kammermädchens bedurfte, wurde ganz drangegeben und in den Alkoven seines neuen Arbeitszimmers an Stelle des lauschigen Platzes, den Constanze für ihre Gesellschaften benutzte, sein Bett gestellt.

Die überflüssigen Möbel suchte ich, mit Hermanns Hilfe, so geschickt als möglich in den übrigen Zimmern zu vertheilen.

Noch waren wir in voller Arbeit, als seine Frau — das Rollen des Wagens hatten wir nicht bemerkt — wie ein böser Geist in der Thüre erschien.

Die Bosheit und der Aerger lagen so unzweideutig in ihrem klassisch schönen Gesichte, daß ich die unangenehmste Szene befürchtete. Sie öffnete wiederholt die Lippen, aber nicht ein einziges Wort war sie im Stande hervorzubringen.

Hermann kam ihr zuvor.

„Ich habe mir dieses Zimmer wieder eingerichtet, Constanze, wie Du siehst," sagte er so bestimmt, daß sie, dieser Sprache ungewohnt, erstaunt zu ihm aufsah, „weil ich fühle, daß ich in dem feuchten Seitengebäude drüben meinen Husten nie verlieren werde; und da ich diesen Winter so wie so nicht beabsichtige, viele Gesellschaften zu geben, so wirst Du diesen Raum ohne Unbequemlichkeiten entbehren können!"

(Schluß folgt.)

den Netzedistrikt in Bromberg machte der Verein im vergangenen Sommer einen Erwiderungsbesuch. Der Jungfrauen-Stiftung des Vereins flossen durch zwei Theatervorstellungen reichliche Einnahmen zu; sie konnte neun Unterstützungen von 100, vier von 50 und eine von 40 Mark gewähren. Das Vermögen der Jungfrauen-Stiftung beträgt 6000 Mark. Der Coppernikus-Verein selbst hat ein Vermögen von 3700 Mk., das Berichtsjahr schließt mit 502 Mk. Kassenbestand ab. Der Stipendien-Fonds beträgt 3000 Mk. Die Kunst habe in unseren Ostprovinzen nicht eine so sorgfältige Pflege wie in den anderen Provinzen. Jetzt verlaute, daß Pläne zur Hebung der Ostprovinzen beständen, und es sollte eine Landesbibliothek in Thorn errichtet werden. Dieser Plan sei zu begrüßen, denn mit der Landesbibliothek würde ein neuer Brennpunkt geistigen Lebens gewonnen werden. An die alten Pläne der Errichtung einer Universität oder Sternwarte in Thorn werde zur Zeit anscheinend nicht gedacht. Die Interessen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft machten einen Verein zur Förderung derselben in Thorn nothwendig, und wenn nicht ein solcher in dem Coppernikusverein schon bestände, würde ein solcher heute sicher begründet werden. Drei frühere Mitglieder des Vereins, die Herren Verwaltungsgerichtsdirektor Hoppe-Trier, Major a. D. Weise-Berlin und Oberlandesgerichtsrath Meißner-Posen haben dem Verein zum Coppernikustage Glückwünsche übersandt. Redner sprach für die dem Verein im Berichtsjahre wiederum erwiesene warme Theilnahme Dank aus und bat darum, daß der Verein auch weiter allseitige Unterstützung finden möchte. Es fehle daran noch, denn es trete ihm noch von mancher Seite eine gewisse Nichtachtung entgegen. (An der Würdigung der Thätigkeit des Coppernikusvereins kann es doch eigentlich nicht fehlen, und auch für die Mitarbeit sollte der wiederholte Appell an die für eine solche geeigneten Kreise von Erfolg sein. D. Red.) Nach dem Geschäftsbericht folgte ein Vortrag des Herrn Pfarrer **Stachowitz** über „Buddha", über den wir im Feuilleton berichten. An die Festsitzung, die um ¼9 Uhr beendet war, schloß sich ein Festessen der Mitglieder des Coppernikusvereins im Schützenhause. Das Coppernikusdenkmal auf dem altstädtischen Markt war mit Guirlanden geschmückt und wurde abends durch Gaskörper illuminirt.

— (**Bürgerverein.**) Auf die heute Abend im Schützenhause stattfindende Versammlung sei nochmals hingewiesen.

— (**Der Geselligkeitsverein „Gutenberg"**) feierte am vorigen Sonnabend Abend im Viktoriasaale sein zweites Stiftungsfest. Die Betheiligung daran war wie bei früheren festlichen Veranstaltungen des jungen Vereins recht rege, obwohl sie sich diesmal nur auf die Mitglieder und geladene Gäste beschränkte. Durch Aufstellung der Gutenbergbüste auf einem mit den Buchdruckerfarben umhüllten Postament inmitten von Pflanzen hatte der noch immer im festlichen Grün vom Kaisersgeburtstage her geschmückte Saal einen neuen, auf die Vereinsfeier bezüglichen Schmuck erhalten. Das Fest wurde nach einleitender Konzertmusik durch einen Prolog, der von einem Vereinsmitgliede verfaßt ist, und den eine junge Dame mit viel Wärme sprach, eröffnet. Verschiedene Vorträge, sowohl Sologesänge ernster Art wie humoristische Duetts und Einzelvorträge von originellen und neuen Couplets, auf deren Einübung viel Fleiß verwandt worden war, machten das Vereinsfest zu einem wohlgelungenen. Die Theilnehmer, worunter die junge Damenwelt nicht wenig vertreten war, amüsirten sich aufs allerbeste und zollten allen, die zu der ergötzlichen Unterhaltung beitrugen, darunter namentlich dem Vereinskomiker, der es ruhig mit einem Berufsartisten aufnehmen kann, häufigen und lebhaften Beifall. Ehe der Tanz begann, wurde noch der bekannte Schwank: „Dr. Kranich's Sprechstunde" aufgeführt, wobei sich die einzelnen Personen durch flottes Spiel auszeichneten. Der Tanz, dem man sich mit großer Ausdauer hingab, und der nur durch eine Kaffeepause unterbrochen wurde, endete erst in früher Morgenstunde, noch zu früh vielen der tanzlustigen Männlein und Fräulein, die die Rosen zu lieb haben, die die jetzige Faschingszeit ihnen flicht, während draußen die Erde ein winterliches Kleid trägt.

— (**Der Radfahrer-Verein „Vorwärts",**) welcher, wie schon bekannt, am nächsten Sonntag sein diesjähriges Wintervergnügen feiert, hat, um seinen Gästen einen besonders genußreichen Abend zu verschaffen, zur Erweiterung des schon reichhaltigen Programms noch den Kunstmeisterschaftsfahrer Herrn Max Winter aus Hamburg engagirt, welchem in den Sportskreisen ein bedeutender Ruf vorausgeht. Herr Winter bietet auf dem Hoch- und Einrad geradezu großartiges und dürfte derselbe noch allen Sportsfreunden von dem letzten großen Bundesfeste in Bremen bekannt sein, wo derselbe für seine vorzüglichen Leistungen aufs Höchste ausgezeichnet wurde.

— (**Das Spezialitätentheater Schützenhaus**) wurde gestern nach längerer Pause wieder eröffnet. Das neue Ensemble errang mit der ersten Vorstellung den vollsten Erfolg. Die ersten Kräfte desselben sind zwei ausgezeichnete Akrobaten, die als Chinesen- und Amerikaner-Paar mit den unglaublichsten gymnastischen Produktionen glänzen. Namentlich im Springen mit Ueberschlagen leisteten die beiden Künstler großartiges. Als Chinesen-Paar traten sie noch mit dem kleinen Li-Fing-Hu auf. Die Zuschauer spendeten den Künstlern voll Bewunderung nicht endenwollenden Beifall. Die Geschwister Martinius führten Tanz- und Grotesk-Nummern auf, die sehr wirkungsvoll waren; Herr Martinius erregt durch seine originelle Masken große Heiterkeit. Große Lachstürme ruft dann der Humorist den Truppe, Herr Zöbisch hervor, welcher gleichfalls eine tüchtige Kraft in seinem Genre ist. Die Liedersängerin Frl. Wiosna besitzt eine hübsche Stimme und verfügt über ein gewähltes Repertoir. Schließlich ist die Kostüm-Soubrette Frl. Paula Fleige zu nennen. Schau- und Gesangsnummern bieten so reiche Abwechselung, daß alle Freunde einer heiteren Abendunterhaltung bei den Vorstellungen im Schützenhause auf ihre Rechnung kommen. Gestern war das Haus ausverkauft.

— (**Elektrische Straßenbahn.**) Von sachverständiger Seite geht uns zu dem Eingesandt, betreffend die geplante Ueberführung der elektrischen Straßenbahn über die Weichselbrücke, folgendes Schreiben zu. Gewiß muß es als ein Uebelstand betrachtet werden, daß beim Uebergang über die Weichselbrücke der Bahn- und Fuhrwerksverkehr nicht vollkommen getrennt werden können. Schon die Begegnung der Eisenbahnzüge mit gewöhnlichem Fuhrwerk hat Unzuträglichkeiten im Gefolge, die aber mit Berücksichtigung der unverkennbaren Vortheile in garkeinem Verhältnisse stehen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Pferde sich an vorüberfahrende Eisenbahn- und Straßenbahnwagen sehr leicht gewöhnen, daß z. B. in Straßen, die nicht breiter sind als die Weichselbrücke, wohl aber einen weit regeren Verkehr aufweisen, noch ein regelrechter und bei einiger Vorsicht gefahrloser Betrieb möglich ist. Im vorliegenden Falle haben wir auch nicht allein mit der Rentabilität eines Unternehmens, sondern vorwiegend mit den Entwickelungsstadien einer wieder emporblühenden, altberühmten Stadt, mit den Handels- und Verkehrsbedürfnissen der Einwohnerschaft, mit den nicht zu unterschätzenden, dort garnisonirenden Militär- und Zivilbehörden und schließlich mit den Adjazenten zu rechnen. Der Rührigkeit und Einsicht der städtischen Verwaltung ist es gelungen, mit nicht unerheblichen Opfern an Arbeit, Zeit und Geld den Fortschritten der Neuzeit nach jeder Richtung zu folgen und gesellschaftliche und kommerzielle Unterlagen zu schaffen, auf Grund welcher noch nachkommende Geschlechter die Weisheit und Entschiedenheit des mit Sicherheit und Verständniß eingeleiteten Vorgehens preisen werden. Ein ängstliches Besorgtsein ohne durchschlagende Begründung bedeutet Rückschritt, und kann es nur mit Freuden begrüßt werden, wenn auf dem betretenen Wege energisch weiter gearbeitet wird. Der geplante Anschluß des Hauptbahnhofes an die Stadt wird seine Erfolge zeitigen, und kann dieses Vorgehen nur als eine fortschrittliche Errungenschaft bezeichnet werden. Die weiteren Erwägungen betreffend des Schleuderns beim Befahren der im Bohlenbelage der Brücke ruhenden Schienen gleichen sich vollkommen mit den Nachtheilen, wie sie auch im städt. Straßenverkehr vorkommen, aus, sind daher belanglos; die Andeutungen, welche Bezug nehmen auf das Befahren der Brücke mit Langholz, sind auch nicht zutreffend, da eine Baumstammlänge mit Berücksichtigung des außerordentlich groß dimensionirten Krümmungsradius der Brücke eine so kleine Abweichung von der geraden Linie bedeutet, daß die erhobenen Bedenken nie zur Geltung kommen. Der Verkehr über die Brücke, den die Behörden ebenso wie die Bewohner der Stadt und Umgegend protegiren, wird sicher und nach gesetzlichen Vorschriften geleitet, die der Allgemeinheit dienen und genügende Garantien für den gefahrlosen Verkehr bieten. Die jetzt bestehenden Schwierigkeiten des Verkehrs zwischen Hauptbahnhof und Stadt sind jedem bekannt, der die Oertlichkeit kennt; weshalb es zweifellos als eine besondere Errungenschaft für die Allgemeinheit, sowie speziell für die Stadt angesehen werden muß, wenn der langersehnte Verkehr, dessen Unterbrechung sich namentlich auch im Winter und bei schlechtem Wetter sehr fühlbar macht, wie geplant zur Ausführung kommt. Für Schädigungen, die vielleicht den einzelnen treffen, kann das Allgemeinwohl nicht verantwortlich gemacht werden, ebensowenig kann dasselbe darunter leiden; auch müssen wir den concedirenden Behörden ein hinreichend zutreffendes Urtheil zusprechen, ohne deren Genehmigung und Aufsicht die Durchführbarkeit unmöglich gewesen wäre. Wenn die Ueberführung der elektrischen Bahn über die Weichselbrücke irrthümlicherweise als ein Nachtheil bezeichnet wurde, so müssen wir dementgegen dieselbe als einen bedeutenden Kulturfortschritt bezeichnen und können zu demselben der Stadt nur gratuliren, umsomehr, als sich erwarten läßt, daß das bereits bewiesene Entgegenkommen der zuständigen Behörden ihr auch fernerhin erhalten bleiben wird.

— (**Schießen.**) Am 1., 2., 3., 4. und 5. März d. Js. findet auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz ein Gefechtsschießen mit scharfen Patronen statt, an welchem sich die Infanterie-Regimenter von Borcke und von der Marwitz betheiligen werden.

— (**Polizeibericht.**) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (**Gefunden**) ein Piasava-Besen auf dem altstädt. Markt, ein buntes Tuch auf der Culmer Vorstadt, ein Netz mit Marktwaaren auf dem altstädt. Markt, ein Herrengummischuh auf dem Wege von Podgorz zur Dampferfähre, abzuholen Baderstraße 5, 4 Treppen, 2 Kriegsdenkmünzen von 1860 und 1870/71 auf der Culmer Esplanade, ein gefütterter Herrenhandschuh im Einwohner-Meldeamt, ein viereckiger eiserner Rahmen mit vier kleinen Transportrollen, abzuholen bei Döhring, Tuchmacherstraße 24, part. Näheres im Polizeisekretariat.

Mocker. (In dem Artikel „Revision der Fleischverkaufsläden") war gesagt, der Fleischermeister Kurowski habe angegeben, daß er die bei ihm beschlagnahmten acht Schinken, die nicht im Schlachthause untersucht und ungestempelt waren, von dem Fleischermeister St. Walendowski in Podgorz gekauft habe. Hierzu theilt uns Herr Walendowski mit, daß er noch niemals an Herrn Kurowski Schinken verkauft hat. Uebrigens lasse er seine sämmtlichen Fleischwaaren stets von einem amtlichen Fleischbeschauer untersuchen.

Mannigfaltiges.

(**Zum Bochumer Grubenunglück.**) Wie die Verwaltung der Zeche „Vereinigte Karolinenglück" Sonnabend Vormittag 8 Uhr mittheilte, sind insgesammt 117 Todte geborgen. In der Grube sollen sich keine weiteren Verunglückten mehr befinden. Die Beerdigung der Todten sollte Sonntag Nachmittag stattfinden.

(**Ueber die großen Brände**) in Hamburg wird vom 19. Februar weiter berichtet: Gegen 2 Uhr heute Morgen hatten 7 Fährdampfer mit vielen Schläuchen das Feuer der seit gestern Abend brennenden Herwig'schen Spritfabrik bewältigt. Die Lagerhäuser, sowie das Rektifikationsgebäude sind verschont geblieben. Der Betrieb ist nicht ganz gestört. Der Schaden wird auf ungefähr ¼ Million Mk. geschätzt. Vermuthlich durch Flugfeuer entstand heute Morgen 6 Uhr 400 Meter von der Unglücksstelle östlich von der Brandstelle in der Farbenfabrik und in dem Oellager von Brückmann ein Feuer, das gleichfalls größere Ausdehnung gewann. Um 7 Uhr brannte die benachbarte chemische Fabrik von J. D. Bieber. Man ist eifrig bemüht, die daranstoßende Zuckerfabrik von Harmbrock zu schützen, die bisher noch vom Feuer verschont geblieben ist. — Den angestrengtesten Bemühungen der Feuerwehr ist es heute Mittag gelungen, das Feuer auf dem Kleinen Grasbrook zu löschen. Die Oelfabrik von Brückmann sowie die chemische Fabrik von Bieber sind fast gänzlich zerstört.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Febr. Dem „Reichsanz." zufolge beauftragte der Kaiser, tiefergriffen von dem schweren Unglück, welches so viele brave Bergleute auf der Zeche „Karolinenglück" betroffen, den Handelsminister, den Betheiligten seine Theilnahme auszusprechen und zu berichten, was zur Linderung der dringendsten Noth sogleich geschehen müsse.

Berlin, 20. Februar. Der Gatte der irrthümlich sistirten Frau Link hat gegen die betheiligten Personen Strafantrag wegen Freiheitsberaubung gestellt.

Minden, 19. Februar. Die städtischen Kollegien haben einstimmig beschlossen, von dem Garantiebetrage, welchen die Provinz Westfalen für den Mittellandkanal leisten soll, die Hälfte als freiwillige Vorausleistung zu übernehmen.

Wiborg, 20. Februar. Die am 17. ds. von der Ostküste des Finnischen Meerbusens auf Eisschollen ins Meer hinausgetriebenen Fischer sind nunmehr sämmtlich gerettet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	21. Febr.	19. Febr.
Tend. Fondsbörse: fester.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—60	216—60
Warschau 8 Tage	216—25	—
Oesterreichische Banknoten .	170—10	170—15
Preußische Konsols 3 % . .	98—20	98—
Preußische Konsols 3½ % .	104—	104—
Preußische Konsols 3½ % .	103—90	104—
Deutsche Reichsanleihe 3% .	97—40	97—40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—90	103—90
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	103—10	103—10
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	100—70	—
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—50	100—60
„ „ 4% . .	—	—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100—80	100—75
Türk. 1% Anleihe C . . .	25—95	26 15
Italienische Rente 4% . . .	94—30	94—50
Rumän. Rente v. 1894 4 % .	94—30	94—30
Diskon. Kommandit-Antheile	201—70	201—90
Harpener Bergw.-Aktien . .	175—	175—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newyork Oktb.	108⅛	106¾
Spiritus:		
70er loko	44—40	43—20

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt.
Londoner Diskont 2½ pCt.

20. Februar. Sonn.-Aufgang 7.10 Uhr.
Mond-Aufgang 7.19 Uhr.
Sonn.-Unterg. 5.30 Uhr.
Mond-Unterg. 8.4 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Die Geburt eines strammen
Jungen
zeigen ergebenst an
Lazarethinspektor **Kuhtz**
und Frau **Martha**
geb. **Stadthaus.**

Es hat Gott gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter u. Urgroßmutter

Johanna Amalie Herholz

geb. **Gutzke**
heute Nacht 12 Uhr im Alter von 75 Jahren 3 Monaten und 15 Tagen plötzlich zu sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 23. d. Mts. nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Gartenstraße Nr. 20, aus statt.

Thorn, 9. Februar 1898.
Namens der Hinterbliebenen:
G. Herholz, Lehrer a. D.



Am Sonntag, 12 Uhr vorm., entschlief im freudigen Glauben an seinen Heiland der ehemalige Klempnermeister u. langjährige Kirchenvorsteher der evangelisch-lutherischen Gemeinde

Herr Anton Wulff

im Alter von 81½ Jahren.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 23. d. Mts. nachmittags 3 Uhr von der evang.-lutherischen Kirche aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß erlöste ein sanfter Tod heute früh ½2 Uhr von ihrem langen qualvollen Schmerzenslager und ihrem in großer Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau und unsere unvergeßliche geliebte gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Therese Schroeter,

geb. **Abend**
im vollendeten 57. Lebensjahre.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Mocker, 21. Februar 1898
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Lindenstr. 4, aus nach dem evang.-luth. Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines katholischen Elementarlehrers zu besetzen. (**Grundgehalt:** 1100 Mk., **Miethsentschädigung:** 400 bezw. 267 Mk., **Alterszulagen:** 150 Mk., **Besoldung der einstweilig angestellten** oder noch nicht 4 Jahre im öffentlichen Schuldienste stehenden Lehrer 880 Mk., Miethsentschädigung 267 Mk.) Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 Mk. mehr.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum 28. d. M. einreichen.

Thorn den 11. Februar 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines Mittelschullehrers vom 1. April 1898 ab zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mk. und steigt in sechs vierjährigen Perioden um je 150 Mk. bis 2700 Mk.

Außerdem wird voraussichtlich vom 1. April d. Js. ab ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 bezw. 300 Mk. jährlich gewährt werden.

Bei der Pensionirung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienst angerechnet.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben **und die Befähigung zur Ertheilung des Gesangsunterrichts besitzen,** wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs **bis zum 3. März d. J.** bei uns einreichen.

Thorn den 15. Februar 1898.
Der Magistrat.

---

2 möbl. Vorderzim. m. Burschengel. v. 1. 3. z. verm. Gerberstraße 18, I.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Kiefern-Nutz- und Brennholz haben wir nachstehende Holzverkaufstermine anberaumt:
1. **Mittwoch den 2. März vormittags 10 Uhr im Oberkrug zu Pensau,**
2. **Donnerstag den 3. März vormittags 10 Uhr im Mühlengasthaus Barbarken.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

1. Belauf Guttau,
Jagen 99: 220 Stück Kiefern-Langholz mit ca. 100,00 Fm.,
„ 101: 300 „ „ „ „ 150,00 „
60 „ Stangen 1. Klasse,
60 Rm. Pfahlholz (2 Mtr. lange Rundknüppel),
„ 70a, 83, 99 u. 101 (Schläge): ca. 300 Rm. Kief.-Kloben,
sowie Totalität: 50 „ „ Spaltknüpp.,
[illegible] 50 „ „ Stubben,
Jagen 79 und 80 (an der Chaussee): „ 450 „ „ Reisig 2. Kl., (7–8 Mtr. lg. Stangenhaufen).

2. Belauf Steinort,
Jagen 105: 5 Stangen 2. Klasse,
(Schlag) 190 Rm. Kiefern-Kloben,
20 „ „ Spaltknüppel,
10 „ „ Rundknüppel,
198 „ „ Stubben,
30 „ „ Reisig 1. Klasse,
8 „ „ „ 2. „ (Stangenhaufen),
Jagen 127: 639 „ „ „ 2. „ (meist grüne Stangenhaufen von 4–6 Meter Länge),
„ 132, 133 und 136 (Schläge): 280 Rm. Kiefern-Stubben,
57 „ „ Reisig 1. Kl.

3. Belauf Olleck,
Jagen 64, 65, 66, 67 (Durchforstungen): ca. 600 Rm. Kiefern-Reisig 2. Klasse (1–2 Meter lange Rundknüppel),
„ 75: ca. 250 Rm. Kiefern-Reisig 2. Klasse (6–8 Meter lange Stangenhaufen),
„ 58 (Schlag): 72 Stangen 1. Klasse (starke Leiterbäume),
Totalität: 11 Rm. Kiefern-Spaltknüppel (trocken).

4. Belauf Barbarken:
115 Rm. Kiefer-Kloben.

Thorn den 17. Februar 1898.
Der Magistrat.

Die Einebnung der Baustelle für die Unterkunft des 5. Bataillons im hiesigen Barackenlager, die Herstellung der Pfeilerfundamenten der Wellblechbaracken u. s. w., zusammen veranschlagt zu rund 7500 Mark, sollen im Termin am **Montag den 28. Febr. 1898 nachm. 6 Uhr** in meinem Geschäftszimmer öffentlich ungetheilt verdungen werden.

Ebendort sind die Verdingungsunterlagen einzusehen, die zu den Angeboten zu verwendenden Verdingungsanschläge gegen Entrichtung der Vervielfältigungsgebühren von 1,00 Mark zu entnehmen und die Angebote rechtzeitig, wohlverschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn den 19. Februar 1898.
Baurath Heckhoff.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung. Mittwoch, 23. Februar 1898

nachmittags 3 Uhr.
Tagesordnung
betreffend:
1. den Haushaltsplan der Testament- und Almosenhaltung für 1. April 1898/1901,
2. desgl. des Krankenhauses für 1. April 1898/99,
3. desgl. des Artusstifts für 1. April 1898/99,
4. desgl. der Gasanstalt für 1. April 1898/99,
5. desgl. der Stadtschulenkasse für 1. April 1898/99,
6. desgl. der Wasserleitung und Kanalisation für 1. April 1998/99,
7. die Etatsüberschreitung von 26,73 Mk. bei Tit. IXa des Etats der III. Gemeindeschule,
8. desgl. von 7,75 Mk. bei Tit. VI des Etats der II. Gemeindeschule,
9. die Lieferung der Särge für die Armenverwaltung für das Etatsjahr 1. April 1898/99,
10. die Etatsüberschreitung von 232,05 Mk. bei C Tit. IV 1a des Etats der höheren Mädchenschule,
11. die Versicherung der städt. und freiw. Feuerwehr gegen Unfall,
12. das Pachtverhältniß über das Schankhaus I an der Weichsel,
13. die Erhöhung des Tit. III pos. 3 des Etats der Knabenmittelschule und des Tit. Vb des Etats der I. Gemeindeschule um 40 Mk.,
14. die Bewilligung von 96,80 Mk. für die Desinfektion der höheren Mädchenschule,
15. den Neubau einer Zollabfertigungsbude,
16. den Verkauf der alten Zollabfertigungsbude zum Abbruch,
17. die als Schulklasse von dem Eigenthümer Peting gemiethete und an denselben in Folge Kündigung zurückgegebene Wohnung Gerechtestraße Nr. 6.

Thorn den 19. Februar 1898.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Schönwalde** (Kreis Thorn), Band V, Blatt 178, auf den Namen des **Andreas Kluszczynski** in Simon, jetzt in Schönwalde oder Mocker wohnhaft, eingetragene, in der Gemeinde Schönwalde bei Thorn belegene Grundstück

am 29. März 1898

vormittags 10 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,25 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 12 Ar 50 □-Mtr. zur Grundsteuer veranlagt. Gebäude sind nicht katastrirt.

Thorn den 15. Februar 1898.
Königliches Amtsgericht.

Theerverkauf.

Unsere Gasanstalt hat
ca. 400 Faß Theer
zu verkaufen.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt. Angebote werden daselbst **bis 5. März d. Js. Vorm. 11 Uhr** entgegen genommen.

Thorn den 21. Februar 1898.
Der Magistrat.

Am 1., 2., 3., 4. und 5. März cr. von 8 Uhr Vor- bis 2 Uhr Nachmittag wird auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatze von den Infanterie-Regimentern v. Borcke und v. d. Marwitz **Gefechtsschießen mit scharfer Munition** abgehalten werden. Vor dem Betreten des Schießplatzes und des benachbarten gefährdeten Geländes wird gewarnt.

Buttel,
Major und Bataillons-Kommandeur.

Mein neuer, durch Musterschutz Nr. 88417 gesetzlich geschützter, elektrischer

Weckapparat

ist nunmehr fertiggestellt und lade Interessenten zu dessen Besichtigung ergebenst ein.

Hochachtungsvoll
A. Nauck.



Harzer
Kanarienvögel
in gelber und dunkler Farbe, mit Nachtigallen-Lockton, Tag- und Lichtsänger
verkauft zu 8, 10 und 12 Mk.
G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Ball-Saison.
Plissé (jede Breite) wird gebrannt.
Hiller.

Lose

zur **Berliner Pferde-Lotterie,** Ziehung am 10. März, Hauptgewinn i. W. von 15000 Mark, à 3,30 Mark;
zur **Königsberg. Pferdelotterie,** Ziehung am 10. Mai cr., Hauptgewinn 1 kompl. 4sp. Landauer, à 1,10 Mark
sind zu haben in der
Expedition der „Thorner Presse".

Zu festlichen Gelegenheiten und zum täglichen Gebrauch
halte meine beliebten, gut gelagerten

Rothweine und Weissweine

angelegentlichst empfohlen, und offerire als außerordentlich preiswerth:

Nur 6 Tage. **Nur 6 Tage.**

Rothwein vom Fass

per Liter 90 Pfennig.

Rothwein Augusta Marguerithe . pr. Fl. 0,85 Mk.
„ La Rose . . . . . „ „ 1,00 „
„ Camblanes . . . . „ „ 1,25 „
„ 1893er Pontet Canet . „ „ 1,50 „
„ 1893er Latour Pouillac. „ „ 2,00 „
(bei 12 Flaschen 1,90 Mk., bei 25 Flaschen 1,80 Mk.)

Moselwein 75 Pfg. Rheinwein 1,25 Mk.
Ungarwein Fl. 1,00 u. 1,50 Mk.

Feine Cognacs und Rums.

Leere Flaschen nehme mit 10 Pfennig zurück.

Ed. Raschkowski,
Neustädtischer Markt 11.

Schultheiss-Brauerei, A.-G.
Absatz im Jahre 1897: 664164 Hltr.

Schultheiss-Versandt-Bier

in Gebinden, sowie in Flaschen empfiehlt
A. Töfflinger, Bahnhofswirth in Fordon,
General-Vertreter.

Nicht nur bei gesunden, sondern auch bei

angefrorenen, angestockten und angekeimten Kartoffeln

bewährt sich der
Patent-Viehfutter-Schnelldämpfer „Kujawien"
aus der Maschinenfabrik von **H. Radtke** in **Inowrazlaw** (Preislisten frei!)
anerkannt ganz ausgezeichnet.

Die **neuesten** dem Geschäftsbriefwechsel entnommenen **Gutachten bitte zu beachten.**

Ihr gelieferter Viehfutter-Schnelldämpfer „Kujawien" mit Kupferkessel Nr. 3 (3½ Zentner Inhalt) ist in **jeder Hinsicht praktisch** und kann ich ich ihn nur jedermann **empfehlen.**

Kokotzko den 9. Dezember 1897. **Johnke,** (Gutsbesitzer).

Erste Hamburger Fabrik
für
Neu- und Glanzplätterei, Gardinen- und Feinwäscherei.

Spezialität
spannen der Gardinen auf **Rahmen.**

Um gütige Aufträge bittet, indem ich schnelle und tadellose Ausführung zusichere,
hochachtungsvoll
Maria Kierszkowski geb. **Palm,**
Gerechtestraße 6.

Sultan-Pflaumen à 40 Pf.,
amerik. Ringäpfel à 60 „
kaliforn. Birnen à 70 „
thüring. Birnen à 70 „
Görzer Prünellen à 70 „
S. Simon.

Honig,
schönes Pflaumenmus,
von hiesigen Pflaumen gekocht,
empfiehlt **R. Rütz.**

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei u. Hauptetablissement
für chemische Reinigung
von Herren- u. Damengarderobe 2c.
Annahme, Wohnung u. Werkstätte
Thorn nur **Gerberstrasse 13/15**
neb. d. Töchterschule u. Bürgerhospital.

Stiefel

und **Schuhe** behandelt man bei feuchter Witterung am besten mit **schwedischer Jagdstiefelschmiere**
von
Anders & Co.
Zu haben in Büchsen à 30 und 50 Pf.

Gut möbl. Zimmer
zu vermiethen. Junkerstraße 6, I.

Schleunigst gesucht
an jedem, auch d. kl. Orte, solide Herren z. Verkauf v. Zigarren f. e. l. **Hamburger** Haus an Wirthe, Hotels 2c. Vergtg. M. 120 pr. Mt., außerdem hohe Prov. Off. u. **R. K. 82** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

Mehrere tüchtige
Rockarbeiter
für schwarze Waaren können sofort eintreten bei **B. Doliva.**

Mehrere Gesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
Kilanowski, Korbmachermeister,
Thorn III, Fischerstr. 19.

Zum 1. April suche ich für meine Buchhandlung einen
Lehrling,
mit tüchtigen Schulkenntnissen ausgerüstet. **E. F. Schwartz.**

Kellnerlehrlinge
sucht **A. Lux,**
Bachestraße 11, 1 Tr.

Eine geübte
Putzmacherin
für mittleren und feineren Putz, aber nur solche, kann sich melden bei
Rob. Laszynski,
Mocker, Thornerstr. 23.

Junge Damen erhalten gründlich. Unterricht in der feinen Damenschneiderei. Frau **A. Rasp,** Windstr. 5, i. H. d. Herrn Kaufm. Kohnert.

Tüchtige Aufwartefrau
von sogleich gesucht. **M. Palm,**
Reitbahn, Friedrichstr.

Ein saubere Aufwärterin
gesucht. Gerstenstraße 19, pt.

---

1 Paar gebrauchte komplette
Kummetgeschirre
mit Neusilberbeschlag billig zu haben bei **E. Puppel,** Sattlermeister.

M.-G.-V. „Liederkranz".
Sonnabend den 26. d. Mts.
abends 8 Uhr
in den Sälen des Schützenhauses:
Letztes diesjähriges
Winter-Vergnügen,
bestehend in
Concert und Tanz.
Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige, sowie geladene Gäste.
Der Vorstand.

Schützenhaus in Thorn.
Täglich:
Grosse Spezialitäten-Vorstellungen.

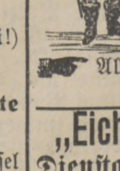
Auftreten von Kunstkräften 1. Ranges. **The Fowley's,** Chinesen-Akrobaten. **Li-Fing-Hu,** der kleinste und ulkigste Chinese der Jetztzeit. Fräulein **Else Viosna,** Liedersängerin. Fräulein **Paula Fleige,** Kostüm-Soubrette. **The two Marrels,** die verrückten Amerikaner. Exentrics und Knockabouts. Herr **A. Zöbisch,** sächsischer Humorist. Geschw. **Martinius,** Grotesk- u. Tanz-Duettisten.

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: Reserv. Platz 1 Mk., Saalplatz 50 Pf. Billets sind auch vorher in der Zigarrenhandlung des Herrn **F. Duszynski** zu haben.
Die Direktion.

Montag den 21. Februar cr.:
Erstes großes
Bockbier- u. Kappenfest
verbunden mit **Frei-Concert,** wozu ergebenst einladet
H. Schiefelbein,
Neust. Markt 5.

Volksgarten.
Dienstag den 22. Februar cr.
(Fastnacht):



Letzte große
Masken-Redoute.

Alles nähere die Plakate.
Das Komitee.

„Eichenkranz", Mocker.
Dienstag, 22. Februar cr.:
Großes



Fastnachts-Kränzchen.
Anstich von
Bockbier.
Es ladet freundlichst ein
Otto Bliesener.

Dienstag den 22. d. Mts.:
Fastnachts-Kränzchen
und
Aufführung einer großen Pfannkuchen-Polonaise
Schankhaus I a. d. Fähre.

Mieths-Kontrakts-Formulare,
sowie
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Die Gewinnliste
der Metzer Dombau-Geld-Lotterie liegt zur Einsicht aus in der
Expedition der „Thorner Presse".

Ein Gummischuh
ist gestern früh auf dem Wege vom Viktoria-Garten nach der Mellienstraße verloren worden. Abzugeben in der Exped. dieser Ztg.

Täglicher Kalender.

1898.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar.	—	—	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
April . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Einem Theil der heutigen Auflage liegt ein Zirkular von Frau **Maria Kierszkowski,** Thorn, bei.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 44 der „Thorner Presse".

Dienstag den 22. Februar 1898.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung am 19. Februar 1898. 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung: Wahlprüfungen.

Eine längere Debatte veranlaßt die Wahl des Abg. Wolszlegier's (Pole), deren Ungiltigkeitserklärung die Kommission beantragt, während seitens der Polen des Centrums vorläufige Aussetzung der Beschlußfassung und Beweiserhebung über die behaupteten Unregelmäßigkeiten bei der Wahl beantragt wird.

Die Wahl Wolszlegier's wird für ungiltig erklärt.

Dann wird die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

Abg. Rickert (freis. Ver.) führt Beschwerde über die Behandlung des Bauernvereins „Nord-Ost" durch Amtsvorsteher. Zwei reisende Bauerngutsbesitzer seien wegen Verbreitung des Reichsblattes sistirt worden, ein Amtsvorsteher habe die Annahme eines Briefes abgelehnt, der den Aufdruck des Vereins „Nord-Ost" trug und die Anzeige einer abzuhaltenden Versammlung enthielt. Ein anderer Amtsvorsteher habe dem Wirth, bei dem die Versammlung stattfinden sollte, gerathen, sein Lokal herzugeben, und dann die Aufstellung von Wasser verlangt, um einen etwa ausbrechenden Brand zu löschen. (Große Heiterkeit.) Der Verein „Nord-Ost" bestehe aus den ruhigsten und loyalsten Leuten, aber wenn ihnen ein Landrath Mangel an Königstreue und Rebellion vorwerfe, dann walle auch diesen Leuten das Blut. Wegen solcher Verfehlungen sollte man die Beamten regreßpflichtig machen.

Minister v. d. Recke erwidert, daß er über die Handhabung des Versammlungsrechts in Pommern förmlich erschrocken sei und Anordnungen zur Abhilfe getroffen habe. Bei seiner neulichen Rede habe er seine Vorwürfe nicht allgemein gegen die Presse, sondern nur gegen die übelwollende Presse gerichtet, auch habe er ausdrücklich erklärt, daß er Mißgriffe der Beamten mißbillige; wo es angezeigt sei, erfolgten auch Entschuldigungen gegenüber Personen, die durch behördliche Mißgriffe verletzt worden sind.

Abg. Dr. Hahn (b. k. F.) kritisirt die Thätigkeit des „Nord-Ost"-Vereins, der lediglich ein Werkzeug von Juden und Judengenossen sei und für den das Geld an der Berliner Börse gesammelt werde. Redner weist den Vorwurf des Abg. Rickert zurück, daß der Bund der Landwirthe die Unterstützung der Landräthe suche, und vertheidigt die Agitation desselben, sowie das Verhalten der Landräthe im Hildesheimer Wahlkreise gegenüber den Nationalliberalen, welch letztere überhaupt in Hannover nicht verstanden hätten, sich ein neues Programm zum Schutze der Landwirthschaft und der nationalen Arbeit zu eigen zu machen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Debatte.

Deutscher Reichstag.

45. Sitzung am 19. Februar 1898. 2 Uhr.

Das Haus hat heute einen von dem Abgeordneten Augst (südd. Volksp.) gestellten Antrag auf Fortgang des beim Amtsgericht zu Langenberg gegen den Antragsteller selbst schwebenden Strafverfahrens wegen Beleidigung, bei welchem eine Widerklage in Betracht kommt, der Geschäftsordnungskommission überwiesen und sodann die erste Berathung der Postdampfervorlage fortgesetzt. Abg. Graf Arnim (Reichsp.) spricht sich für die Vorlage aus. Die Arbeiter hätten von der Dampfersubvention ebenso wie von jeder Förderung von Handel und Industrie Vortheil. Die freisinnige Volkspartei halte auch hier an ihren veralteten manchesterlichen Grundsätzen fest. Die nationalen Parteien müßten der Vorlage im nationalen Interesse zustimmen.

Abg. Hermes (freis. Volksp.) verwahrt sich dagegen, daß seiner Partei wegen ihres ablehnenden Standpunktes antinationle Motive untergeschoben würden. Die ostasiatischen Linien bedürften keiner Subvention. Der Postdampferverkehr werde in demselben Jahre aufhören, in welchem die sibirische Eisenbahn vollendet sein werde. Erfordere es der Handel, so werde man auch ohne Subvention schnellere Dampfer einstellen.

Abg. Hammacher (natlib.) will den Freunden des Vorredners keine antinationale Politik vorwerfen, aber ein gewisser Mangel an nationalem Gefühl scheine ihre Stellungnahme zu dieser wichtigen Vorlage zu beeinflussen. Ohne Subventionirung könnten die Linien nach Ostasien und Australien nicht bestehen; auch England gewähre seinen Postdampfern nach diesen Ländern Subventionen, und zwar höhere als wir. Wenn die sibirische Bahn fertig sein werde, werde sich seiner Ansicht nach ein reger Verkehr nach Ostasien auf beiden Transportwegen entwickeln.

Staatsminister Graf Posadowsky erklärt sich infolge einer Anregung des Vorredners bereit, Kautelen in Erwägung zu ziehen, daß zum Bau der Schiffe ausschließlich deutsches Material verwendet werde. Was den in der Debatte ebenfalls beührhte Passagierpreis betreffe, so sei diese Frage schon eingehend ventilirt worden. Der Lloyd habe früher schon in einem Promemoria an den Reichskanzler auf die Nothwendigkeit hingewiesen, in England billigere Passagepreise zu halten. Ein Fall sei vorgekommen, vo einem englischen Reisenden ein Rabatt von 10 v. H. bewilligt worden sei. Der Reichskanzler werde nun den Lloyd gestatten, generell einen Rabatt von 20 v. H. zu gewähren, selbstverständlich auch für Deutschland. Was den Wollzoll betreffe, so habe er die Empfindung, daß man ihn allerdings nicht hätte aufheben sollen.

Abg. Metzger (sozdem.) spricht sich gegen die Verwendung chinesischer und japanischer Heizer auf deutschen Schiffen aus und wünscht die Aufnahme einer betreffenden Bestimmung in das Gesetz.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) tritt für die Vorlage ein, Abg. Molkenbuhr (sozdem.) spricht sich gegen dieselbe aus. Abg. Fritzen (Ctr.) betont, daß die Interessen von Süd- und Westdeutschland bei der Vorlage gewahrt werden müßten, sonst würden seine Freunde gegen sie stimmen. Nach weiterer Debatte wird die Vorlage einer Kommission überwiesen.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Fortsetzung der Berathung des Militäretats.

Lokalnachrichten.

Thorn, 21. Februar 1898.

— (Personalien bei der Eisenbahn.) Pensionirt sind: die Stationsassistenten Braunschmidt in Danzig und Weber in Marienwerder, die Lokomotivführer Butzke in Dirschau und Wedell in Konitz. Versetzt ist der technische Bureauaspirant Dietz von Danzig nach Bütow. Dem Telegraphisten Chall in Dt. Eylau und dem Weichensteller Lückfeldt in Hebron-Damnitz ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— (Arzneibeförderung auf dem Lande.) An die Adresse des Staatssekretärs Herrn v. Podbielski richtet sich ein Wunsch, den die „Pharm. Ztg." äußert: Wir legen der Reichspostverwaltung ans Herz, gegen eine Pauschalvergütung oder eine mäßige Vergütung von Fall zu Fall Arzneien durch die Landbriefträger abtragen zu lassen. Wie angenehm wäre es für die Landbewohner, die durch Pflege der Kranken selbst verhindert sind, wenn ihnen die Medikamente durch den Landbriefträger, der ja so wie so täglich jedes Dorf zweimal begehen muß, mitgebracht würden. Bei der Einlieferung als Packet geht viel Zeit verloren, und es ist auch zu theuer. Empfehlenswerth wäre eine Taxe von 10 Pf. und lose Einlieferung von Arzneien bis zu 500 Gramm. Die Reichspostverwaltung würde auch materiell gut dabei fahren.

— (Gnadenquartal beim Tode von Beamten.) Es ist in den betheiligten Kreisen immer noch verhältnißmäßig wenig bekannt, daß nach dem Tode der Beamten das Gnadengehalt sofort fällig ist und ohne Verzögerung ja selbst ohne besondere Anweisung ausgezahlt werden muß, im Gegensatz zu dem laufenden Gehalt, das nur vierteljährlich im voraus zu zahlen ist. Stirbt beispielsweise ein Beamter im Monat Dezember, so gebührt den Hinterbliebenen nicht nur das Gehalt für diesen Monat, das ja schon am 1. Oktober bezogen wurde, sondern auch alsbald nach dem Tode noch die Besoldung für Januar, Februar und März des nächsten Jahres, die auf Grund der Sterbeurkunde ohne weiteres gezahlt werden darf. Bei den nach dem Tode des Ernährers für die schwer getroffenen Hinterbliebenen entstehenden Ausgaben ist diese Bestimmung für die Beamten sehr wichtig und wohlthätig. Nur dasjenige, was die Hinterbliebenen eines Beamten an Besoldung außer dem Sterbemonat erhalten, ist für diese eine Gnadenbewilligung, worauf kein Gläubiger des Verstorbenen Anspruch hat. Diese Bewilligung steht in der Regel nur der Wittwe, den Kindern und Enkeln, ohne Rücksicht, ob sie dessen Erben sind oder nicht, zu. Im Falle der Erblasser der Ernährer armer Eltern, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder gewesen ist, kann ausnahmsweise ihnen das Gnadengehalt angewiesen werden.

— (Zur Berufswahl.) Wir stehen vor Fastnacht, mit der aller Mummenschanz für dies Jahr wieder einmal ein Ende hat. Die stillen Fasten bleiben nicht lange, und wir feiern Ostern, von dem wir hoffen, daß es uns ein freudiges und friedliches sein wird. Wie ernst die Osterzeit für die heranwachsende Jugend ist, wie lange vorher da rechtzeitige Erwägungen und Entschließungen zu treffen sind, weiß jeder Familienvater; es mag aber doch noch auf einen Punkt hingewiesen sein, der von ganz besonderer Bedeutung ist. Er betrifft die jungen Leute, welche höhere Schulen besuchen, und bei welchen es sich zum gegebenen Lebensalter nun definitiv entscheiden muß, ob sie den Schulbesuch fortsetzen und eventl. studiren oder eine Beamtenkarriere einschlagen sollen, welche die Absolvirung aller Anstaltsklassen erfordert, oder ob sie nun zu einem Beruf überzutreten haben. Zu dem Rufe: „Der Junge muß studiren!" sind ja zärtliche Eltern gern bereit; die gelehrte Laufbahn hat einen gewissen Nimbus, aber sie hat auch ungemein viele Enttäuschungen, wenngleich ja die Beamtengehälter ziemlich überall gegen früher aufgebessert sind, und voran diejenigen, deren Stellen-Inhaber die Universität besucht haben müssen. Aber die Universitäts-Laufbahn ist und bleibt eine gefährliche, wenn nicht die beiden Hauptfragen nach genügender Befähigung der

Söhne und genügendem Vermögen der Eltern bejaht sind. Eltern sollen sich hüten, nur weil sie es einmal so gesagt haben, ihre Kinder auf die Universität zu schicken, bei der Erreichung des Konfirmations-Alters der Söhne ist es immer noch einmal Zeit, sich die Sache genau zu überlegen; nicht mit möglichen Glückszufällen darf man dabei rechnen, sondern mit der nackten Wirklichkeit. Dieselbe Erwägung ist erforderlich, wenn die Söhne alle Anstaltsklassen durchlaufen sollen. Wer ein Gymnasium hinter sich hat, paßt nicht mehr für jeden Beruf, und man ist gewissermaßen auf eine Beamtenkarriere angewiesen, die minder hoch führt und viel Ausdauer voraussetzt. Mag Eltern eine Beamtenlaufbahn einen besonderen Reiz bieten, nicht alle jungen Leute eignen sich dazu; nicht der Name macht den Beamten, sondern Pflichttreue. Und es wird heute gleichwie an Kenntnissen, nicht wenig an Arbeitskraft verlangt. Die Erwerbung des Zeugnisses zum Einjährig-Freiwilligendienst bleibt für einen jungen Mann immer von großem Werth, ganz abgesehen, daß ihm auch dann schon Beamtenlaufbahnen offen stehen, wird in großen Handelsfirmen, in Bankhäusern, Industrieetablissements 2c. heute schon mit besonderem Nachdruck auf das Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß und auf Sprachkenntnisse gesehen. Eltern, welche die erforderlichen Ausgaben bestreiten können, sollten hier weniger bedächtig sein, als bei der Entscheidung über einen etwaigen Universitätsbesuch. Denn, das ist nun einmal Thatsache, die deutsche Kaufmannschaft und Industrie hat eine weit größere Zahl sehr gut bezahlter Stellen zu vergeben, als die Staaten; sie verlangt aber dafür auch äußerste Tüchtigkeit.

— (Ein Flugjahr der Maikäfer) soll das Jahr 1898 sein. Gräbt man jetzt auf Rasenplätzen, Wiesen und Brachäckern, so findet man in geringer Tiefe zahlreiche Maikäfer, die schon vollständig ausgebildet sind und nur des Frühlings mit seiner Laubfülle warten, um dann ihre verderbliche Thätigkeit zu beginnen.

— (Strafkammer.) In der Sonnabend-Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichts-Direktor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Bischoff, Dr. Rosenberg, Woelfel und Gerichtsassessor Paesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Petrich. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Link. — In der Nacht vom 12. zum 13. November v. Js. sah der Nachtwächter Zielinski in der Gerechtenstraße einen Mann in verdächtiger Weise sich umhertreiben. Er verfolgte jenen Mann, konnte seiner jedoch nicht habhaft werden, da der Angeklagte jedesmal auswich. Um die Person dieses Mannes festzustellen, setzte sich Zielinski mit dem Nachtwächter des benachbarten Reviers in Verbindung. Aber auch den Bemühungen beider Nachtwächter gelang es nicht, den Mann zu erwischen. Inzwischen war der Polizeisergeant Pache hinzugekommen, den die Nachtwächter auf den verdächtigen Mann aufmerksam machten. Dieser zog sich in ein Versteck zurück und schickte die Nachtwächter in ihr Revier. Als jener Mann die Nachtwächter nun an verschiedenen Stellen die Runden abpfeifen hörte, fühlte er sich sicher und kam von der Esplanade her in die Stadt hinein. Als er die Gerechtenstraße passirte, sprang Pache plötzlich aus seinem Versteck hervor und arretirte den Nachtwandler. In ihm wurde der Gelegenheitsarbeiter Alexander Guszicki aus Mocker festgestellt, der allein wegen Diebstahls fünfmal, außerdem aber auch wegen anderer Vergehen bestraft ist. Bei näherer Besichtigung der Häuser, an denen Guszicki in der Nacht gesehen worden war, nahmen die Beamten wahr, daß eine Scheibe in dem Steinkamp'schen Hause eingedrückt und daß dortselbst ein Meißel zurückgelassen war. Guszicki wurde zur Haft gebracht und in seiner Wohnung am nächsten Tage eine Haussuchung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit fand man in einem Topf das Fleisch von 3 Gänsen vor, über dessen Erwerb Guszicki und dessen Frau die verschiedenartigsten Angaben machten. Thatsächlich soll Guszicki einige Tage vor dem oben erwähnten Vorfall die Gänse dem Bremser Schulz von hier, Culmer Vorstadt, gestohlen haben. Er bestritt sowohl den Gänsediebstahl, als auch den Diebstahlsversuch an dem Steinkamp'schen Gebäude. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten der letzteren Strafthat nicht für überführt und sprach ihn in dieser Hinsicht von der Anklage frei. Wegen des Gänsediebstahls dagegen wurde Angeklagter zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung betraten alsdann die Arbeiter Wilhelm Krause, Emil Krause, Reinhold Czarnowski und Hermann Dietrich aus Scharnau die Anklagebank. Die vier Angeklagten drangen am 11. November 1897 in das Lokal des Gastwirths Albert Oborski in Gr. Bösendorf, woselbst ein Tanzvergnügen stattfand, benahmen sich im höchsten Grade unhöflich und suchten mit verschiedenen Gästen in Streit zu gerathen. Der Aufforderung des Wirthes, sich ruhig zu verhalten oder sein Lokal zu verlassen, leisteten sie nicht nur nicht Folge, sondern benahmen sich nur noch ungebührlicher. Einige der Gäste zogen es vor, unter diesen Umständen das Tanzlokal zu verlassen. Unter ihnen befanden sich auch der Einwohner Heinrich Moczarski und der Eigenthümer Heinrich Windmüller aus Pensau. Als diese das Gasthaus verlassen hatten, folgten ihnen die Angeklagten. Auf der Chaussee rempelten sie zunächst den Moczarski an und mißhandelten diesen mit Messern und anderen Instrumenten derart, daß er besinnungslos und blutüberströmt zur Erde fiel. Moczarski hatte so erhebliche Verletzungen davongetragen, daß sein Leben mehrere Tage hindurch in Gefahr schwebte. Dann machte sich Czarnowski noch über den Eigenthümer Windmüller her und versetzte auch diesem 2 Messerstiche in die Schulter. Der Gerichtshof verurtheilte die Arbeiter Wilhelm Krause und Hermann Dietrich zu je 4 Jahren Gefängniß, den Arbeiter Emil Krause zu 3 Jahren 6 Monaten und den Arbeiter Czarnowski zu 4 Jahren 6 Monat Gefängniß. — In der dritten Sache wurde gegen den Vorreiter Johann Slowinowski aus Neu-Schönsee wegen fahrlässiger Brandstiftung verhandelt. Angeklagter war am 19. November 1897 im Keller des herrschaftlichen Wohnhauses zu Neu-Schönsee mit dem Abziehen von Petroleum beschäftigt. Das Petroleum wurde aus einem Faß in Flaschen gefüllt und die Flaschen vom Keller aus nach einer drei Treppen hoch belegenen Kammer geschafft. Beim Transport dieser Flaschen zerschlug Angeklagter auf der Treppe eine Flasche. Der Inhalt derselben ergoß sich auf den Flur. Um nun das Petroleum wegzuschaffen, zündete Angeklagter dasselbe an. Es schlug sofort eine große Flamme empor, die Angeklagter dadurch zu erdrücken suchte, daß er einen Korb, in dem sich noch mehrere mit Petroleum gefüllte Flaschen befanden, auf die Flamme setzte. Als aber auch der Korb Feuer fing, schleuderte Angeklagter denselben zum Fenster hinaus und schlug Feuerlärm. Auf das Hilfegeschrei eilten Leute herbei, die den Brand löschten. Weil nicht nachgewiesen werden konnte, daß Theile des Gebäudes in Brand gerathen waren, mußte die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. — Die Straffachen gegen den Arbeitsburschen Anton Chruzinski aus Culmsee und Genossen, sowie gegen den Arbeiter Johann Jablonski aus Drzonowo wegen Diebstahls wurde vertagt.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle zu Mockrau, Kreis Graudenz, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Schulrath Dr. Kaphahn zu Graudenz). Zweite Stelle zu Gr. Rohdau, evangel. (Patronat in Kl. Rohdau). Neu gegründete Lehrerinstelle in Baldenburg, evangel. (Kreisschulinspektor Lettau zu Schlochau). Erste Stelle zu Jeglin, Kreis Löbau, kathol. (Kreisschulinspektor Streibel in Löbau). Stelle zu Buschwinkel, Kreis Schlochau, kathol. (Kreisschulinspektor Lettau zu Schlochau).

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern 19. Februar 1898.

Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	185—192	128—136	128—140	136—142
Neustettin	—	—	—	—
Bezirk Stettin	185	140—148	159—162	148
Anklam	177—180	133—135	125—145	135—138
Danzig	184—195	133—134	137—146	134
Elbing	—	—	—	120—136
Thorn	178—180	133—138	136—138	134—143
Culm	—	—	—	—
Breslau	189	149	161	143
Bromberg	184	130—136	—	143
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm. Berlin	755 gr. p. l. 198	712 gr. p. l. 149½	573 gr. p. l. —	450 gr. p. l. 152
Stettin Stadt	185—188	135/38½	150—158	136—140
Posen	164—187	125—144	125—158	125—145

Berlin, 19. Februar. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 5092 Rinder, 1412 Kälber, 9283 Schafe, 8457 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 58 bis 62; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 53 bis 57; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 50 bis 52; 4. gering genährte jeden Alters 45 bis 48. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 53 bis 58; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51 bis 54; 3. gering genährte 44 bis 48. — Färsen und Kühe: 1. a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 50 bis 52; c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 48 bis 50; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 45 bis 47; e) gering genährte Kühe und Färsen 42 bis 44. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 60 bis 65; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 55 bis 58; 3. geringe Saugkälber 45 bis 52; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 45. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 52 bis 55; 2. ältere Masthammel 45 bis 50; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 40 bis 44; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 59—61; 2. Käser — bis —; 3. fleischige 57 bis 58; 4. gering entwickelte 53 bis 57; 5. Sauen 55 bis 57 Mk. — Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab. Es bleibt Ueberstand. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. — Die Schafe wurden bei ruhigem Handel nicht ganz ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Sonnabend den 19. Februar 1898.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 756—758 Gr. 187—187½ Mk., inländ. bunt 718—740 Gr. 172—180 Mk., inländ. roth 729—732 Gr. 180—181 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 691 bis 756 Gr. 127 132 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 621—650 Gr. 133—141 Mk., transito große 627—647 Gr. 95—100 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 119 Mk., transito 102—105 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 130—133 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 40—76 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Roggen- 3,90 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. inkl. Sack. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,15—9,17½ Mk., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,05 bis 7,10 Mk.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.